

Jesus – Wundertäter, Heiler, Exorzist

Überlegungen zur Botschaft des heilenden Handelns Jesu

Renate Fink

Jesus hat Menschen geheilt, das ist breit bezeugt und unbestritten. Von keiner anderen Persönlichkeit wurden und werden so viele Heilungen und Wunder erzählt, wie von Jesus von Nazaret, der vor ca. 2000 Jahren in Galiläa lebte. Die Berichte von Jesu heilendem Handeln im Neuen Testament sind ausdrucksstark, einladend und faszinierend. Gleichzeitig stellen sie gerade für uns heute eine außerordentliche Herausforderung dar. Was bedeuten diese Berichte von Krankheit und großer Not, von Dämonen und Besessenheit? Welche Bedeutung haben diese alten fantastischen Geschichten von Blinden, die wieder sehend werden oder von Gelähmten, die aufstehen und gehen?

1. Anmerkung zum Wunderverständnis

Mit der Vorstellung, dass es sich bei den Berichten von Jesu heilendem Handeln um Wunder und damit um Ereignisse handelt, die wissenschaftlich fassbare Naturgesetze durchbrechen und damit kritischer Vernunft entgegenstehen, werden wir diesen biblischen Texten nicht gerecht. Solches neuzeitliches Denken und damit die Vorstellung eines engen Wunderbegriffs war dem Wirklichkeitsverständnis antiker Menschen fremd. Mit dem Wirken göttlicher (und auch dämonischer) Mächte und Kräfte in der Welt wurde selbstverständlich gerechnet. Wunderbare Ereignisse gehörten zur Weltwirklichkeit der Menschen in biblischer Zeit. Die Gegenwart und Wirksamkeit, der die gesamte Welt durchdringenden göttlichen Kräfte, wurde in außergewöhnlichen Ereignissen außerhalb des Gewohnten besonders intensiv erfahren.

Von Wundern als außergewöhnlichem Geschehen, das uns völlig überraschend und unerwartet begegnet, wird auch heute gesprochen: von einer ganz unerwarteten Genesung, einem gerade noch glimpflich verlaufenden Verkehrsunfall oder dem Aufblühen der Natur im Frühling. Ob solche „Wunder“ heute in einem Zusammenhang mit Gott gesehen werden, ist abhängig von Erfahrungen, Haltungen und Einstellungen.

Die biblischen Wundererzählungen berichten ausdrücklich vom wunderbaren Eingreifen Gottes. Sie erzählen vom Wunderbaren als geschichtliches Ereignis und präsentieren Unrealistisches als faktisches Geschehen. R. Zimmermann spricht in diesem Zusammenhang von Wundererzählungen als „phantastische Tatsachenberichte“.¹ Sie bezeugen die Erfahrung der verändernden Kraft Gottes im Alltag und erzählen von einer Wirklichkeit, die bis heute Gültigkeit hat, von neuen Daseinsmöglichkeiten, neuen Lebenschancen, vom Aufrichten und neuem Leben, von Hoffnung, die über unsere Alltagserfahrungen hinausweist. Sie berichten von erfahrbarer Wirklichkeit, die faktische Tatsachen übersteigt.

Eine Auseinandersetzung mit den wunderbaren Geschehnissen des heilenden Handelns Jesu steht vor der Herausforderung, die Kraft der Botschaft dieser Texte offenzulegen. Wenn in den folgenden Überlegungen versucht wird zu erschließen, was die Menschen zur Zeit Jesu erlebt haben, was ihr Selbstverständnis prägte oder wie Jesus als Wundertäter zu seiner Zeit wahrgenommen wurde, so sind diese Überlegungen immer als Suchbewegungen zu verstehen. Sie wollen Möglichkeiten aufzeigen, die Intention und die Botschaft der biblischen Texte vom wunderbaren Handeln Jesu zu erschließen. Die Berichte von Jesu heilendem Handeln stellen uns vor die Aufgabe, immer wieder neu die Bedeutung des wunderbaren Geschehens von damals für uns heute zu entdecken. Dazu wollen die folgenden Überlegungen einladen.

2. Jesus begegnet Menschen in Not

In allen Berichten von Jesu heilendem Handeln begegnet uns existentielle menschliche Not. Die Krankheitsbilder, insbesondere auch die Hinweise

¹ Ruben Zimmermann, Wundererzählungen, 38.

auf Vorstellungen von Formen der Besessenheit, sind uns heute allerdings sehr fremd.

Die zahlreichen Berichte von Jesu heilendem Handeln sind ein Hinweis darauf, dass Menschen in der Begegnung mit Jesus tatsächlich Heil erfahren haben. Das Geschehen wurde mündlich überliefert und volkstümlich bearbeitet. Heute liegen uns diese Berichte mit den Merkmalen der literarischen Gattung „Wundererzählung“ vor. Jesu heilendes Handeln begegnet uns also in vorgeformten Erzählschemata, die deutlich machen, dass Jesus geheilt hat, aber nicht genau wie. Um die Bilder und Motive der Erzählungen zu erschließen, stehen wir vor der Herausforderung, uns mit den Lebenserfahrungen, Haltungen und Einstellungen der Menschen in den ersten christlichen Gemeinden bzw. der biblischen Schriftsteller auseinander zu setzen und nach der Bedeutung von Gesundheit, Krankheit und Besessenheit zur Zeit der Entstehung dieser Texte zu fragen.

2.1 Krankheitsphänomene

Mit medizinischer Therapie und Gesundheit in unserem heutigen Verständnis hatten die Heilungen Jesu wenig zu tun. Krankheiten, die in den biblischen Berichten erwähnt werden, sind Hinweise auf Krankheitsphänomene, keine medizinischen Diagnosen. Von Fieber, Lähmungen oder Blindheit wurde zur Zeit Jesu sehr häufig berichtet.² Krankheitsbilder nach unserem heutigen Verständnis können daraus nicht abgeleitet werden. Auch im Vergleich mit Krankheitsbeschreibungen, die aus der antiken Medizin bekannt sind, können die biblischen Hinweise kaum konkrete Krankheitsbilder erschließen.

Dass Zuschreibungen bestimmter Krankheiten auch dort nicht möglich sind, wo vermeintlich eine eindeutige Zuordnung assoziiert wird, zeigt sich am Beispiel der Bezeichnung „Aussatz“, griech. „*lepros*“ (rau, schuppig, schorfig, auch Schuppenflechte). Aussatz ist eine Bezeichnung, die alle möglichen, auch völlig harmlosen Hauterkrankungen umfasste. In jedem Fall aber hatte die Diagnose sehr dramatische Konsequenzen. Die Betroffenen wurden abgesondert und mussten außerhalb von Siedlungen

² Vgl. ausführlich auch zu den folgenden Ausführungen Bern Kollmann, Krankheitsbilder; Ruben Zimmermann, Wahrheit, 18f.

leben, um evtl. Ansteckung zu vermeiden. Die Erkrankung hatte neben sozialer Ausgrenzung und Isolation auch zur Folge, dass die Betroffenen als kultisch „unrein“ galten. Eine Heilung musste deshalb von Priestern bestätigt werden (vgl. Mt 8,2-4 par; Lk 17,11-19).

Auch zu Lähmungen, die sehr häufig erwähnt werden, gibt es kaum Informationen. Das Bild vom Mann mit einer „verdorrten Hand“ (Mk 3,1-6) löst mehrere Assoziationen aus. Hatte er eine Lähmung, eine Muskelschwäche, Sehnenprobleme, Schmerzen? Das lässt sich nicht festmachen. Die Beschreibung bringt aber klar zum Ausdruck, dass die Hand nicht funktionierte, nicht gebraucht werden konnte und er also hilflos und auf andere angewiesen war.

Eine weitere Charakterisierung einer Lähmung findet sich in Lk 13,1-10. Hier wird von einer Frau berichtet, die derart verkrümmt ist, dass sie sich schon 18 Jahre (ein ganzes [Erwachsenen-]Leben damals) nicht mehr aufrichten konnte und damit eine unglaubliche Einschränkung der Lebensmöglichkeiten, eine erdrückende Notlage thematisiert. Eine konkrete medizinische Diagnose kann auch hier nicht gestellt werden.

Im Bericht von der Heilung des Gelähmten in Mk 2,1-12, dem von Jesus die Vergebung der Sünden zugesagt wurde, wird eine besondere Problematik angesprochen. „Sünde“ wurde im Judentum in engem Zusammenhang mit Krankheit gesehen.³ Das Selbstverständnis war geprägt von der Vorstellung, dass jedes Tun konkrete Folgen nach sich zieht, dass jede Handlung die Mit- und Umwelt eines Menschen und damit auch das Göttliche berührt.⁴ „Sünde“ ist im biblischen Kontext nicht so sehr ein konkretes Fehlverhalten, sondern die Folge einer gestörten Beziehung zu Gott, die auch als Ursache für Krankheit angenommen wurde.⁵ Die heile Gottesbeziehung ist in dieser Vorstellungswelt die Voraussetzung für Heilung. Gott wird als der wahrgenommen, der Sünde und Schuld vergibt und heilt (vgl. Ps 103,3). In der Heilungserzählung sind diese Elemente aufgenommen. Jesus spricht die Sündenvergebung zu und heilt den Gelähmten. Eine Klärung der Ursache des Leidens bzw. eine Definition der „Sünde“, die vergeben wurde, findet sich aber nicht.

³ Vgl. Rudolf Pesch, Markusevangelium, 156; Joachim Gnllka, Markus, 99.

⁴ Vgl. Michael Becker, Heilung, 239.

⁵ Dass die Vorstellung vom Tun-Ergehen-Zusammenhang problematisch ist, wird schon in manchen Texten des Alten Testaments aufgezeigt (vgl. z. B. Hiob). Auch Jesus lehnt ausdrücklich ab, dass die Ursache für Krankheit und Leid an konkreter Schuld/Sünde festgemacht wird (vgl. dazu Joh 9,1-3).

Im Zusammenhang mit Jesu heilendem Handeln wird Fieber erwähnt (Mk 1,30). Wir wissen, dass Fieber in der Antike eine sehr schwere und oftmals zum Tod führende Erkrankung war. Es gab damals noch keine Antibiotika. Im Text finden wir dazu keine Hinweise. Auch in den Berichten von den Blindenheilungen Jesu finden sich keine Details zu Art oder Ursache der Sehstörungen (Mk 8,22-26; 10,46-52; Mt 9,27-31; Joh 9,1-12).

Als medizinische Dokumente oder als historische Berichte haben Heilungsgeschichten also keine Bedeutung und für eine inhaltlich-theologische Vertiefung ist die Frage nach einer diagnostizierbaren Krankheit ebenfalls eine Sackgasse. Bedeutsam ist die Beschreibung der Krankheitssymptome als massiver, betroffen machender, ganzheitlicher Ausdruck von leidender Existenz von Menschen.

2.2 Besessenheit

Ganz besonders häufig wird ein für uns schwer nachvollziehbares Phänomen erwähnt. Jesus heilt und befreit Menschen aus der Macht von Dämonen und bösen bzw. unreinen Geistern. Geister und Dämonen begegnen in den Evangelien ganz selbstverständlich. Sie gehörten zum antiken Weltbild, mit dem die biblischen Schriftsteller, so wie auch Jesus und seine Begleiter und Begleiterinnen lebten. Diese Vorstellungen haben sich über einen sehr langen Zeitraum allmählich entwickelt.

2.2.1 Von Geistern, Göttern und Dämonen⁶

Im Alten Testament finden sich erst in späten (nachexilischen) Texten Hinweise auf Vorstellungen von „Zwischenwesen“, die wahrscheinlich auf babylonische Einflüsse zurückgeführt werden können. In diesen wenigen Bemerkungen wird vor allem kritisch gegen heidnische Götter und Götzen polemisiert.⁷ Neben diesen wenigen Hinweisen in den offiziellen religiösen Texten muss gleichzeitig mit einer breiten Tradition des Volksglaubens

⁶ Vgl. zu den folgenden Ausführungen Renate Fink, Botschaft, 95-103.

⁷ Vgl. z. B. Dtn 32,17; Ps 106,37.

gerechnet werden, der mündlich weitergegeben wurde. Dieser Volksglaube steht im Hintergrund der Verkündigung der Frohen Botschaft Jesu.

Ausschlaggebend für die massive Ausweitung der Vorstellungswelt von Dämonen, Mächten und Geisterglaube in der Antike waren die Einflüsse des Hellenismus. In der griechischen Philosophie und Literatur hat der Begriff „*daimon*“ ein breites Bedeutungsspektrum. Er konnte ursprünglich auch mit positiven oder neutralen Assoziationen verknüpft werden. Aus „*daimon*“ als göttliche Kraft entwickelte sich eine allgemeine Götterbezeichnung und schließlich eine Bezeichnung für Zwischenwesen, die als Vermittler zwischen Menschen und Göttern auftraten. Bereits ab der nachexilischen Zeit erfolgte eine Unterscheidung dieser Zwischenwesen in Engel und Dämonen. Engel gehörten zum Hofstaat Gottes. Sie bringen Gottes Botschaft und Herrlichkeit in die Welt.⁸ Die Dämonen wurden unter der Herrschaft des „Obersten der Dämonen“, der auch als Satan bezeichnet wurde, wahrgenommen. Als Widerpart des guten Gottes ist er mit seinen Dämonen Schädiger und Verderber, einer der Menschen Schaden an Leib und Leben zufügt.⁹ Diese Vorstellungswelt findet sich vor allem in außerbiblicher Literatur. In den biblischen Texten gibt es Hinweise, die deutlich machen, wie stark diese Vorstellungen das Selbstverständnis der Menschen prägte.

Im frühjüdischen Sprachgebrauch, der auch die Sprache des neuen Testaments ist, wird für die im Volksglauben verwurzelten bösen Geister der Deminutiv „*daimonion*“ verwendet.¹⁰ Daneben findet sich auch die Bezeichnung „*pneuma akatharton*“, unreiner Geist, sehr häufig.

Damit werden eindeutig die Geister bezeichnet, die als Verkörperung des Bösen der ursprünglichen Schöpfung Gottes entgegenstehen. Dämonenaustreibungen als Befreiung von diesem Bösen gehörte zur Sprache und zum gedanklichen Horizont, der für die Menschen zur Zeit Jesu verständlich und glaubwürdig war und der von Jesus selbst, wie auch von den neutestamentlichen Schriftstellern, geteilt wurde.

⁸ Vgl. dazu z. B. Lk 2,13f.

⁹ In Mk 3,22-26 (vgl. Lk 11,14-23) nimmt Jesus ausdrücklich diese Vorstellungswelt auf um deutlich zu machen, dass der Satan besiegt und eine neue Zeit, das Reich Gottes bereits angebrochen ist.

¹⁰ Das ist auch der Sprachgebrauch bei Josephus Flavius (37/38 -100 n. Chr.).

2.2.2 Besessenheit, ein Spiegel der Gesellschaft

Ein Weltbild, das mit der Existenz von Dämonen und Geistwesen rechnet, ist vielfach entlastend. Für unerklärbare Leiden, für Ungerechtigkeiten, für nicht Fassbares, das den Menschen schädigt, bedroht oder ängstigt, können Dämonen identifiziert werden. Das Böse wird so greifbar und kann bekämpft werden. Nur in einem Milieu, das von dämonologischen Vorstellungen geprägt ist, kann Besessenheit zum Ausdruck negativer Erfahrungswirklichkeit werden. Und nur auf diesem Verständnishintergrund kann Besessenheit für Betroffene eine Möglichkeit sein, „ihre Nöte zu artikulieren und ihrer Identität Ausdruck zu verleihen.“¹¹ Symptome der Besessenheit sind sozial erlernt. Besessenheit inszeniert sich öffentlich und dramatisch in „Rollenmustern“, die in der Gesellschaft „als Indiz für Besessenheit gelten“.¹² Auf diesem Verständnishintergrund entwickeln sich auch die gesellschaftlich akzeptierten Strategien zur Bewältigung des Phänomens, wie z. B. Magie, Zauberei oder Exorzismus. Die Erfahrung von Besessenheit ist also von gesellschaftlich-kulturellen und weltanschaulichen Rahmenbedingungen beeinflusst und geprägt.

In einer Gesellschaft, in der Besessenheit zum selbstverständlichen Verständnishintergrund gehört, kann auch sozialer und politischer Druck als Herrschaft von Dämonen erfahren und interpretiert werden.¹³ Ein Hinweis darauf, dass das Phänomen der Besessenheit tatsächlich in engem Zusammenhang mit Druck, Ungerechtigkeiten oder unlösbaren Konflikten in einer Gesellschaft steht, sind Phänomene der Besessenheit, die in manchen indigenen Kulturen bis heute bekannt sind. G. Theißen berichtet von Beobachtungen aus Äthiopien: „Interessant ist [...], daß [sic] Besessenheit nur in den unteren Schichten auftritt, und dort fast ausschließlich bei Frauen. Dämonisch gefährdet sind in dieser Gesellschaft diejenigen, die besonderen Drucksituationen ausgesetzt sind“.¹⁴ Wir denken in diesem Zusammenhang an somatische Äußerungen von sozialen und psychischen Problemen. Für die Betroffenen ist Besessenheit aber eine sehr

¹¹ Bernd Kollmann, *Wundergeschichten*, 69.

¹² Uta Poplutz, *Dämonen*, 100.

¹³ Vgl. Gerd Theißen, *Wundergeschichten*, 253.

¹⁴ Ebd., 248.

ernsthafte Gefährdung. Es geht um die Erfahrung einer tatsächlichen Bedrohung, die bis zum Tod führen kann und nicht um Einbildung.¹⁵

Die Spätantike war eine Zeit des Umbruchs. Der fortschreitende Zerfall des römischen Reiches brachte soziale Umwälzungen mit sich. Neue Einflüsse hellenistischen Denkens stellten jüdisches Selbstverständnis in Frage. Die Menschen in Galiläa lebten in einem vorwiegend ländlich-bäuerlichen Milieu mit großen sozialen Unterschieden zwischen einer sehr großen Zahl von sehr armen Menschen und einer kleinen sehr reichen Oberschicht, die auch auf Kosten der Armen lebte. Die Fremdherrschaft der Römer, die als verhasste Besatzungsmacht wahrgenommen wurde, prägte den Alltag. Das gilt als Hintergrund für das gehäufte Auftreten von Besessenheitsphänomenen zur Zeit Jesu und im Urchristentum.¹⁶

2.2.3 Exemplarische Beispiele von Besessenheit in der Begegnung mit Jesus

Markus stellt an den Beginn seiner Berichte von Jesu heilendem Handeln die Begegnung Jesu mit einem „Mensch in unreinem Geist“ (Mk 1,23).¹⁷ Der „Geist“ ist im biblischen Verständnis der Atem, der Odem, der Lebensgeist der Seele, der dem Körper erst Lebensfähigkeit verleiht. Er ist Sinnbild für die immaterielle Seite, die mit dem Körper ganz wesentlich das Menschsein prägt. Als „unrein“ wird im biblischen Sprachgebrauch bezeichnet, was mit der Gottheit nicht in Berührung gebracht werden darf. Im jüdischen Kontext ist das vor allem das, was JHWH zuwider ist. Insbesondere all das, was mit fremdem Kult im Zusammenhang steht, wird als „unrein“ disqualifiziert.

Die Formulierung ein „Mensch in unreinem Geist“ lässt also darauf schließen, dass dieser Mensch in seinem Wesen so geprägt und bestimmt ist, dass er dem Heiligen, dass er Gott nicht begegnen kann. Nach biblischem Verständnis macht die Begegnung mit Gott und den Menschen aber wesentlich das Menschsein aus. Der „unreine Geist“ bringt zum Ausdruck, dass dieser Mensch zu seinem Wesen, zu dem was er eigentlich

¹⁵ Vgl. ebd., 248.

¹⁶ Vgl. ebd., 253.

¹⁷ Vgl. dazu Renate Fink, Botschaft, 24-28.

ist, keinen Zugang mehr hat. Er ist fremdbestimmt, sich selbst entfremdet, nicht mehr er selbst.

Erfahrungen der Fremdbestimmung kennen auch wir heute. Die Erfahrung, dass Arbeitsbelastung, Stress und Druck uns unfrei machen, dass Menschen nicht mehr Herr bzw. Frau ihrer selbst sind, ist uns nicht fremd. Wir deuten solche Erfahrungen und ihre möglichen Folgen (Burnout, Sucht u.a.) heute nicht als Besessenheit wie die Menschen vor 2000 Jahren. Die Botschaft, dass Jesus sich gegen Fremdbestimmung von Menschen stellte und Menschen wieder zu sich selbst und damit zu einem selbstbestimmten Leben befreite, können aber auch wir heute nachvollziehen.

Eine außerordentlich dramatische Erzählung schildert Markus als erste Heilung in heidnischem Gebiet. Der massive Druck, der auf dem „Besessenen von Gerasa“ (Mk 5,1-20)¹⁸ lastet, wird im Schreien, im Zerreißen von Ketten und in massiv selbstschädigendem Verhalten (sich mit Steinen schlagen) zum Ausdruck gebracht. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Name der Macht, unter der der Besessene steht: „*legion*“. Die Legionen waren das Machtinstrument der verhassten Römer, die das Land mit brutaler Gewalt besetzt hatten. Jesus stellte sich auch diesem „Dämon“ entgegen. In einem dramatischen, auch parodistischen Showdown, erweist sich die Macht Jesu gegenüber allen Kräften, die Menschen unterdrücken und unfrei machen. Die „*legion*“ sind viele und stark. Sie müssen also einen Ersatz für den Menschen erhalten. Mit den Schweinen (im jüdischen Kontext „unreine“, minderwertige Tiere) stürzen sie dann in den See und sind, im Bild der Vorstellungen der Zeit, damit endgültig vernichtet.

Die Erzählung vom „besessenen Jungen“ (Mk 9,14-29)¹⁹ ist insofern interessant, dass hier Symptome genannt sind, die an das Krankheitsbild einer Epilepsie erinnern. Ein „sprachloser Geist“ quält den Jungen, wirft ihn zu Boden, lässt ihn schäumen, mit den Zähnen knirschen und erstarren (vgl. V 17f). Hier gibt es also tatsächlich Übereinstimmungen mit Symptomen der Epilepsie, die auch schon in antiken Texten beschrieben wurden. Es gibt aber auch Widersprüche und Unzulänglichkeiten. „Die Epilepsie-Diagnose passt also weitgehend, aber doch nicht ganz.“²⁰ Und

¹⁸ Vgl. dazu ebd., 85-94.

¹⁹ Vgl. dazu ebd., 175-186.

²⁰ Ruben Zimmermann, Wahrheit, 19.

keinesfalls reflektiert die Erzählung über neurologische Aspekte von Gehirnaktivitäten.²¹ Mit dem Versuch einer medizinischen Diagnose werden wir auch dieser Erzählung nicht gerecht. Jesus nimmt den Jungen an der Hand, „richtete ihn auf und er stand auf“ (V 27). Mit dem Aufstehen und Stehen kann anklingen, dass der Junge nun nicht mehr überwältigt ist von Kräften, die ihn unfrei machen. Er ist durch die Begegnung mit Jesus befreit, ein aufrechter, freier und eigenständiger Mensch, der sein Leben nun selbst „in die Hand nehmen“ und gestalten kann.

Sehr häufig wird das Phänomen der Besessenheit in den neutestamentlichen Texten thematisiert, ohne dass uns dieser Zusammenhang bewusst wird. Wenn berichtet wird, dass Fieber „weicht“ (Mk 1,31), dann ist das ein Hinweis auf die Vorstellung einer Befreiung von einem Dämon. Das lange Leiden der Frau, die verkrümmt war und sich nicht mehr aufrichten konnte (Lk 13,10-17), wird ausdrücklich auf einen „Geist der Schwäche“ zurückgeführt und damit ihr Leiden ebenfalls mit dem Wirken eines Dämons in Zusammenhang gebracht. Auch Heilungen von Stummheit und Taubheit sind als Dämonenaustreibungen charakterisiert (vgl. z. B. Lk 11,14). Immer wieder werden Erkrankungen und Besessenheit in einem Atemzug genannt, z. B. in den Summarien: Jesus „heilte viele, die an allen möglichen Krankheiten litten, und trieb viele Dämonen aus“ (Mk 1,34; vgl. Lk 4,40f; 6,17f u. a.).

Die große Nähe von Krankheit und Besessenheit in vielen biblischen Texten, bringt das Selbstverständnis der Zeit zum Ausdruck. Viele Krankheitsbilder, die keiner Ursache zugeordnet werden konnten, wurden auf dämonischen Einfluss zurückgeführt. Jesus hat tatsächlich Menschen geheilt. Um zum Ausdruck zu bringen was passiert ist, verwendet die Bibel aber eine Sprache und Bilder, die uns heute nicht mehr zugänglich sind. Die Wirklichkeitswahrnehmungen unserer Zeit können nicht einfach auf die biblische Zeit vor 2000 Jahren übertragen werden. Als Ausdruck der Entfremdung, der Unfreiheit und Versklavung, die Menschen zu allen Zeiten erfahren haben und bis heute erfahren, sind die biblischen Bilder von Besessenheit und Krankheit aber auch für uns heute interessant. Jesus stellt sich mit seinem heilenden Wirken diesem Unheil entgegen.

²¹ Vgl. ebd., 18f.

2.3 Jesus als Heiler und Exorzist

In den Erzählungen von Jesu heilendem Handeln finden wir zahlreiche Hinweise auf Praktiken und Heilmittel, die Jesus als traditionellen Heiler seiner Zeit ausweisen. Jesu heilendes Handeln bewegte sich in den volkstümlichen Vorstellungen seiner Zeit, weit entfernt von wissenschaftlicher Medizin, die im palästinensischen Judentum kaum verbreitet war, auch weil Ärzte teuer und für die Menschen unerschwinglich waren.

2.3.1 Jesus als volkstümlicher antiker Wunderheiler

Jesus war nicht der einzige charismatische Wundertäter seiner Zeit. Um die Zeitenwende wirkten Choni, Chanina ben Dosa, Eleazar oder Apollonius aus Tyana ebenfalls Wunder, heilten und befreiten von Dämonen.²² Sehr bekannt war der Heilkult an den hellenistischen Asklepiosheiligtümern, wo Menschen in einem Heilschlaf im Tempel der Gottheit Heilung suchten.²³ Wunderphänomene waren also bekannt. Die Wundertaten Jesu fügten sich in das Weltbild und die Vorstellungen der Zeit.

So wie andere Wunderheiler verwendete Jesus Heilmittel, z. B. Speichel, mit dem Augenleiden behandelt wurden (vgl. z. B. Mk 8,22-26, Joh 9,1-7).²⁴ Er heilte durch wirkmächtige Worte, wie z. B. „Steh auf“ (Mk 2,11), „Ich will: Sei rein!“ (Mk 1,41) oder „...dein Glaube hat dich gerettet“ (Mk 10,52). Besondere Bedeutung für das heilende Handeln Jesu hatte auch das „Berühren“. Oft werden wirkmächtige Worte oder die Anwendung von Heilmitteln von einer Berührung, z. B. einer Handauflegung begleitet (z. B. Mk 1,41; 8,23). Auch die Rituale und Praktiken der Besessenenheilungen Jesu waren bekannt.²⁵ Exorzismen wurden immer als Kampf zwischen Exorzist und Dämon dargestellt. Bei Jesus finden sich Bedrohungen, Schweigebefehle, Ausfahrbefehle, die

²² Vgl. Stefan Schreiber, Begleiter NT, 259-261; ausführlich dazu Annette Merz, Wundertäter, 108-115.

²³ Vgl. Bern Kollmann, Körper, 38-40.

²⁴ Vgl. ebd., Wundergeschichten, 80.

²⁵ Vgl. dazu ausführlich Uta Poplutz, Dämonen, 101-106.

manchmal mit einem Rückkehrverbot verbunden waren und auch Vorstellungen eines „Namenszaubers“.²⁶

In der Praxis des heilenden Handelns Jesu finden sich also viele Übereinstimmungen mit dem Wirken antiker Magier und Wunderheiler. Es gibt aber auch deutliche Unterschiede. Liebeszauber, die Verfluchung von Prozessgegnern, Rezepte zur Erlangung von Reichtum u. ä., auch die Zwangsbeeinflussung von Gottheiten, die Durchsetzung fragwürdiger Wünsche oder die Schädigung von Menschen sind von Jesus nicht bekannt.²⁷

Insgesamt fügt sich das Tun Jesu in das antike Weltbild. Er führte Krankheiten und Besessenheit auf das schädigende Wirken von bösen Geistern, die unter dem Einfluss des Satans stehen, zurück und reagierte mit damals bekannten Heilmitteln und Techniken.

Das Besondere des heilenden Handelns Jesu, das Außergewöhnliche seines Tuns, findet sich also nicht im „wie“ seines Handelns, sondern in der Begründung seines Tuns, im Selbstverständnis und der Deutung seines Handelns.

2.3.2 Jesus ein umstrittener Heiler

Dass Jesus geheilt hat, ist unbestritten und wurde auch zu seiner Zeit nicht in Frage gestellt. Die Frage war aber, in welcher Kraft bzw. in welcher Vollmacht Jesus dieses Heilwerden bewirkt hat. Entspringt diese heilende Kraft Gott (vgl. Lk 11,20), oder steht Jesus mit fremden Göttern und Mächten und damit dem Bösen im Bund? „Er ist von Beelzebul besessen, mit Hilfe des Herrschers der Dämonen treibt er die Dämonen aus“, wird als Vorwurf der Schriftgelehrten überliefert (Mk 3,22; vgl. 11,28; Lk 11,15).²⁸

Eine skeptische Haltung gegenüber dem Tun Jesu zeigt auch die Aussage der Angehörigen Jesu: „Er ist von Sinnen“ (Mk 3,21). Solche massiven Vorwürfe, dass Jesus mit dem Bösen und damit teuflischen Mächten im Bund stehe (Schriftgelehrte) bzw. dass er „verrückt“ sei

²⁶ Damit klingen antike Vorstellungen von der Macht durch das Wissen um den Namen des Gegenübers an; vgl. Renate Fink, Botschaft, 88.

²⁷ Vgl. Bernd Kollmann, Wundergeschichten, 78; Uta Poplutz, Dämonen, 104.

²⁸ „Zebul“ ist ehrendes Beiwort für Gott Baal, eine fremde Gottheit. Vgl. Martin Ebner, Exorzist, 75.

(Angehörige), ist wohl kaum „erfunden“ worden. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass durch Jesus tatsächlich Heilungen und Exorzismen geschahen, dass diese aber von manchen sehr kritisch wahrgenommen wurden und auch das in der Tradition erinnert wurde.²⁹

Jesus hat geheilt und Menschen von Dämonen befreit. Davon waren auch die Schriftgelehrten überzeugt. Sie sahen aber Jesu Macht, die Dämonen auszutreiben, als eine dämonische und lehnten deshalb Jesus und sein Tun ab. Jesus weist den Vorwurf zurück: „Wie kann der Satan den Satan austreiben? Wenn ein Reich in sich gespalten ist, kann es keinen Bestand haben“ (Mk 3,23). Er zeigte damit die Unhaltbarkeit dieses Vorwurfs. Der Satan vernichtet sich ja nicht selbst. Er stellt sich nicht gegen sich selbst, sondern gegen Gott. Sein Wirken steht der Herrschaft Gottes, dem Reich Gottes, für das Jesus steht, entgegen. Jesu Vollmachtstaten haben mit dem Satan und seinen dämonischen Mächten also nicht das Geringste zu tun. Im Gegenteil, das wirksame heilende Tun Jesu zeigt ausdrücklich und in starken Bildern, dass Jesus „der Stärkere“ ist und die Botschaft vom Reich Gottes, das schon „nahegekommen“ ist, sich in seinem Tun schon verwirklicht.

3. Die Botschaft des heilenden Handelns Jesu

Die Bedeutung der Erzählungen vom Heilwerden von Menschen in der Begegnung mit Jesus, erschließt sich letztlich nur im Blick auf Jesu Verkündigung. In Jesu Tun wird das was er verkündet, sein Selbstverständnis sichtbar und konkret erfahrbar.

3.1 Heilungen Jesu als Konkretisierung der Botschaft vom Reich Gottes

Nach dem Zeugnis des Markus verkündet Jesus: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist schon nahegekommen“ (Mk 1,15). Mit dieser Formulierung berührt Jesus eine Vorstellungswelt die bei seinen

²⁹ Vgl. Stefan Schreiber, Begleiter, 256.

Zuhörerinnen und Zuhörern Assoziationen und Bilder hervorruft, die einen Gegenentwurf zur als leidvoll und bedrückend erlebten Gegenwart der Menschen darstellt. Die Vorstellungen vom Reich Gottes waren den Zuhörerinnen und Zuhörern Jesu bekannt. Schon für die Propheten Israels bedeutete die Königsherrschaft Gottes eine Heilszeit, die konkret erwartet wurde (vgl. z. B. Jes 35,5f). Diese prophetischen Visionen hat Jesus aufgenommen, um nach dem Lukasevangelium in seiner Antrittspredigt in Nazaret sein Programm zu verkünden: „[...] Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze“ (Lk 4,18; vgl. dazu fast wortgleich Jes 61,1). Dieses Prophetenwort bestätigt Jesus: „Heute hat sich das Schriftwort [...] erfüllt“ (V 21). Die erwartete Heilszeit ist schon Wirklichkeit!

Was das Reich Gottes bedeutet, wird in den Berichten von Jesu heilemdem Handeln deutlich. Jesus befreite Menschen von Fremdbestimmung zu sich selbst. Er öffnete Augen und Ohren und ermöglichte eine neue Wahrnehmung. Immer wieder wird berichtet, dass Jesus Menschen aufgerichtet hat und sie aufforderte aufzustehen (vgl. z. B. Mk 2,11; 3,3; 5,41 u.a.). „Aufstehen“ gehört zu den spannendsten Begriffen in den Erzählungen von den Heilungen Jesu. Derselbe Begriff, „*egeiro*“, der in den Heilungsberichten des Markus für das Aufrichten und Aufstehen in der Begegnung mit Jesus verwendet wird, findet sich auch in seinem Osterbericht für das „Aufstehen“ bzw. die „Auferstehung“ Jesu (vgl. Mk 16, 6). Heilungsberichte werden so als „Auferstehungsberichte“, als Berichte von Neubeginn und neuem Leben, charakterisiert. In allen biblischen Heilungserzählungen geht es um einen Neuanfang, um das Wunder eines „neuen“ Lebens.

Krankheit und Besessenheit stellen einen besonderen Kontrast zum Heil des Lebens im Reich Gottes dar. Sie sind Ausdruck bedrückenden Daseins und existentieller Not, die Menschen ganzheitlich erfasst. Not, Krankheit und Tod, Behinderung, Ausgrenzung und Erstarrung sind Teil unserer Lebensrealität. Die Heilungsberichte erinnern daran, dass sich Jesus gegen diesen Status quo, der Menschen am Leben hindert, stellte. Sie sind Ausdruck des Protests gegen menschenverachtende und menschenfeindliche Kräfte, die z. B. auch in gesellschaftlichen Missständen, wie einengenden oder schikanierenden Strukturen sichtbar werden. Jesus scheute sich nicht, überall dort wo Menschen am Leben

gehindert werden, auch gegen die Vorstellungen religiöser Autoritäten und entgegen gesellschaftlichen Konventionen Veränderung herbei zu führen.³⁰

Die Berichte von Jesu heilendem Handeln übersetzen die Botschaft vom Reich Gottes ins konkrete Dasein oder wie E. Schüssler-Fiorenza formuliert: Mit seinem heilenden Handeln vermittelt Jesus „Gottes Zukunft in die Strukturen und Erfahrungen seiner Zeit und seines Volkes“³¹.

3.2 Die Botschaft des heilenden Handelns Jesu heute

Die Geschichten von Jesu heilendem Handeln sind voller wunderbarer Bilder der Ermutigung. Sie erzählen von der Veränderung und Verwandlung des Alltags. Sie zeigen, dass „Befreiung“ und „Aufstehen“ möglich sind und halten die Erinnerung an geglücktes, gelingendes und eigenständig gestaltetes Leben wach.

Die Berichte von Jesu heilendem Handeln laden ein, so wie Jesus damals das Reich Gottes erfahrbar zu machen und mitzuwirken, dass das gute Leben mehr und mehr möglich wird. Leid, Not und Tod gehören zu unserer Weltwirklichkeit. Die Vollendung des Reiches Gottes steht noch aus. Das ist unsere Erfahrung immer wieder. Auch die Begleiterinnen und Begleiter Jesu mussten das schmerzhaft erleben. Jesus, der sich für das Leben eingesetzt hat, wurde gekreuzigt. Gott steht aber auf der Seite des Lebens! Jesus ist auferstanden und lebt! Das ist auch eine Betätigung für Jesu aufrichtendes, befreiendes und damit heilsames und Leben stiftendes Wirken.

Die Berichte von Jesu heilendem Handeln erinnern uns daran, dass ein Mehr an Leben möglich ist, - auch unabhängig von körperlicher Genesung. Sie ermutigen, uns als Christinnen und Christen in der Nachfolge Jesu zu engagieren und in unserer manchmal doch auch engen Welt, Grenzen zu überwinden, in den Köpfen, in den Herzen, zwischen Menschen. Das heilende Tun Jesu entfaltet seine Kraft nicht im Blick auf die „richtige“ Technik, das korrekte Ritual oder das besondere Charisma. Es geht um das, was dieses Handeln bewirkt: um Aufrichten, Aufstehen, Aufatmen, Hören, Sehen... Die idealtypischen Erzählungen Jesu dürfen uns auch nicht

³⁰ Vgl. dazu z. B. die Auseinandersetzungen um Sabbatheilungen (Lk 13,10-17 u.a.).

³¹ Elisabeth Schüssler-Fiorenza, Gedächtnis, 165.

darüber hinwegtäuschen, dass Wunder manchmal auch länger dauern: Versöhnung stiften, nach Enttäuschungen wieder Lebensmut schöpfen, trotz tiefer Verletzungen Selbstwert entwickeln u.a.

Auch dort wo das Leben uns vor besondere Herausforderungen stellt, auch im Klagen kann Raum für Hoffnung, die Erfahrung der Nähe Gottes und die Gewissheit des trotzdem Getragenseins entstehen. Paulus, der große Völkerapostel, weist mehrfach darauf hin, dass er von einem Leiden betroffen war. Er spricht von der „Schwachheit des Fleisches“, die offensichtlich auch in der Gemeinde bekannt war (Gal 4,13f), oder von einem „Stachel im Fleisch“. Trotz mehrfachem Bitten und Beten wurde er nicht von diesem Leiden erlöst, denn „die Kraft wird in der Schwachheit vollendet“ (2 Kor 12,7-10). Heil und Gnade erweist sich für Paulus also inmitten der Schwachheit und Krankheit und nicht in ihrer Überwindung.³²

In den Berichten von Jesu heilendem Handeln finden wir keine Rezepte und keine Vorgaben wie „Leben im Heil“ genau aussieht. Sie stellen uns vor die Aufgabe, immer wieder neu zu fragen, was Heil, Heil werden und Aufrichten in konkreten Situationen in unserem Alltag bedeutet. Sie erinnern uns daran, dass angesichts all der Not, die wir erfahren, ein „mehr“ an Leben und Lebendigkeit möglich ist. Es geht nicht um „Normalisierung“, es geht nicht ums „Funktionieren“, sondern um die Verwirklichung von Chancen für Erfahrungen erfüllten und heilsamen Lebens. Zu den dafür nötigen Veränderungen, laden uns die Heilungsgeschichten ein. Insofern sind diese Berichte von Jesu heilendem Handeln wunderbare Geschichten, die bis heute die Kraft haben, Wunderbares zu bewirken.

³² Vgl. Sabine Bieberstein, Paulus, 84f.

Literaturverzeichnis

- Becker, Michael*, Die Heilung eines Gelähmten und vieler Erstarrender, in: Ruben Zimmermann (Hg.), Die Wunder Jesu (Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen, Bd. 1), Gütersloh 2013, 235-256.
- Bieberstein, Sabine*, Der nicht geheilte Paulus. Wenn Gottes Kraft in der Schwachheit mächtig ist, in: Bibel und Kirche, 61 (2/2006), 83-87.
- Ebner, Martin*, Jesus - ein umstrittener Exorzist. Die Dämonen-austreibungen Jesu im Widerstreit der Meinungen, in: Bibel und Kirche, 61 (2/2006), 73-77.
- Fink, Renate*, Die Botschaft des heilenden Handelns Jesu. Untersuchung der dreizehn exemplarischen Berichte von Jesu heilendem Handeln im Markusevangelium (STS 15), Innsbruck 2000.
- Gnilka, Joachim*, Das Evangelium nach Markus, Teilband 1 (EKK), Neukirchen, Studienausgabe 2010.
- Kollmann, Bernd*, Den menschlichen Körper verstehen. Die Heilkunst der Griechen, in: Welt und Umwelt der Bibel, 20 (2/2015), 34-41.
- Kollmann, Bernd*, Krankheitsbilder und soziale Folgen: Blindheit, Lähmung, Aussatz, Taubheit oder Taubstummheit, in: Ruben Zimmermann (Hg.), Die Wunder Jesu (Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen, Bd. 1), Gütersloh 2013, 87-93.
- Kollmann, Bernd*, Neutestamentliche Wundergeschichten, dritte und ergänzte Auflage, Stuttgart 2011.
- Merz, Annette*, Der historische Jesus als Wundertäter im Spektrum antiker Wundertäter, in: Ruben Zimmermann (Hg.), Die Wunder Jesu (Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen, Bd. 1), Gütersloh 2013, 108-123.
- Pesch, Rudolf*, Das Markusevangelium. Einleitung und Kommentar (HThK NT II/1), ungekürzte Sonderausgabe, Freiburg i. Br. 2001.
- Poplutz, Uta*, Dämonen – Besessenheit – Austreibungsrituale, in: Ruben Zimmermann (Hg.), Die Wunder Jesu (Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen, Bd. 1), Gütersloh 2013, 94-107.
- Schreiber, Stefan*, Begleiter durch das Neue Testament, Ostfildern ²2010.
- Schüssler Fiorenza, Elisabeth*, Zu ihrem Gedächtnis. Eine feministisch-theologische Rekonstruktion der christlichen Ursprünge, München 1988.

Theißen, Gerd, Urchristliche Wundergeschichten. Ein Beitrag zur formgeschichtlichen Erforschung der synoptischen Evangelien (Studien zum Neuen Testament, Bd. 8), Gütersloh 1990⁶.

Zimmermann, Ruben, Der Wahrheit auf der Spur, in: Welt und Umwelt der Bibel, 20 (2/2015), 12-19.

Zimmermann, Ruben, Frühchristliche Wundererzählungen. Eine Einführung, in: Ruben Zimmermann (Hg.), Die Wunder Jesu (Kompendium der frühchristlichen Wundererzählungen, Bd. 1), Gütersloh 2013, 5-61.

Nr. 111

WELTANSCHAUUNGEN

Heil und Heilung

Exegetische, liturgische
und pastoralpsychologische
Zugänge

Walter Bruchhausen
Renate Fink
Wolfgang Reuter
Markus Schiefer Ferrari
Stephan Winter

Nr. 111 – WELTANSCHAUUNGEN – Texte zur religiösen Vielfalt

Eine Broschüre der Arbeitsgemeinschaft der Referate für Weltanschauungsfragen in Österreich, im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der österreichischen Pastoral- und Seelsorgeämter.

Medieninhaber: Österreichische Bischofskonferenz. **Herausgeber und Redaktion:** Kirche im Dialog – Bereich Weltanschauungsfragen / Erzdiözese Wien. Mit Druckerlaubnis des Erzbischöflichen Ordinariates Wien vom 27. November 2018, Zl. 043011801879, Generalvikar Dr. Nikolaus Krasa.

Hersteller: Fa. Hannes Schmitz

Verlags- und Herstellungsort: Wien